Was ist an unserer Kirche anders geworden?

Autor(en): **Vetter, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **44 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was ist an unserer Kirche anders geworden?

Zu Beginn des Jahres hat *Pater Dr. Thomas Kreider* im Rahmen des Katholischen Bildungswerkes in Basel vier Vorträge über Grundgedanken der Konzilskonstitution über die Kirche gehalten. Die Tiefe und Eindringlichkeit seiner Ausführungen drängten von sich aus dazu, sie einem weiteren Kreis zugänglich zu machen. Auf Wunsch des Matthias-Grünewald-Verlages in Mainz ergänzte P. Thomas das Vortragsmanuskript so, dass jetzt ein kleiner Kommentar zu allen acht Kapiteln der Dogmatischen Konstitution über die Kirche erscheinen konnte *.

Erschrecken Sie, liebe Leser, aber nicht vor dem Wort «Kommentar». Es handelt sich keineswegs um eine pedantische Erklärung des Textes dem Buchstaben nach. Auch bei Konzilstexten kann der Buchstabe töten. P. Thomas gibt vielmehr eine Einführung in den Geist des Dokumentes, und dieser Geist ist es ja, von dem wir uns anstecken lassen, den wir in uns aufnehmen sollten, damit er wie ein Pfropfreis uns erneuere und verwandle.

Was ist an unserer Kirche anders geworden? Wenn wir die Dogmatiklehrbücher aus unserer Studienzeit vor rund dreissig Jahren hervorholen und darin den Traktat über die Kirche suchen, dann stellen wir fest, dass er nicht in der eigentlichen Dogmatik steht, sondern in der Apologetik. Die Kirche wurde nicht in erster Linie als Heilstatsache — sie war es natürlich trotzdem — gesehen, an die man glauben muss, sondern vor allem als eine in ihren Wurzeln historisch nachweisbare und in ihrem Wesen und ihrer Verfassung rational erfassbare Gesellschaft aufgefasst. Sie wurde in Analogie zum Staat gesehen, und deshalb wurde auch das juridische Element in ihr sehr stark akzentuiert.

Eine gewisse Wandlung erfolgte bereits durch die Enzyklika «Mystici corporis» Pius XII., indem die Kirche jetzt als Lebewesen, als organische Gemeinschaft verstanden wurde. Aber erst das II. Vatikanische Konzil wagte es, sie wieder ein Mysterium, ein Geheimnis des Glaubens zu nennen.

Heilig sein oder werden schien in den letzten Jahrhunderten eine individuelle Angelegenheit zu sein im Sinne des Schlagwortes: «Rette Deine Seele!» Das Konzil sieht wieder deutlicher die Heiligkeit der Kirche in Christus und das Eingebettetsein des Einzelnen in ihr. Und wenn bisher die persönliche Heiligkeit fast ausschliesslich im Priester- und Ordensstand erreichbar schien, so zeigt das Konzil wieder, dass alle Christgläubigen zu ihr berufen und befähigt sind. Der Weg zur Heiligkeit

schien früher vor allem über religiöse und asketische Übungen zu führen. Das Konzil lehrt, dass jeder Gläubige, sei er Bischof oder Handlanger, die Heiligkeit im Alltag seines Berufes und Standes erreichen muss.
Gegenüber einer tausendjährigen Überbetonung der Bedeutung des besonderen Priestertums der Geweihten bringt die Konstitution das neutestamentliche Element des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen wieder zur Geltung. Die Kirche erscheint jetzt nicht mehr als Kleruskirche, sondern vor allen Unterscheidungen als Volk Gottes.
Konnte es in der Perspektive des I. Vatikanischen Konzils so aussehen, als habe Christus seine Kirche dem Papst allein anvertraut, so erkannte das II. Vaticanum, dass er sie ebenso dem ganzen Apostelkollegium ans Herz legen wollte.
Wenn schliesslich der aufmerksame Beobachter mit Sorge bemerken musste, dass gewisse marianische Strömungen Gefahr liefen, die Lehre über die Gottesmutter aus dem Ganzen unseres Glaubens herauszunehmen und sektiererisch zu verselbständigen, so ist das Konzil dieser Gefahr dadurch begegnet, dass es seine Aussagen über Maria in die Kirchenkonstitution eingeordnet hat.
Dies sei in kurzen, dürren Worten eine Andeutung dessen, was sich an unserer Kirche geändert hat. P. Thomas stellt uns in seinem Buch in reicher Fülle, gläubiger Tiefe und grosser Eindringlichkeit die wesentlichen, Erneuerung bewirkenden und darum zukunftsträchtigen Gedanken der Konstitution über die Kirche vor Augen. Papst Johannes XXIII. hat gehofft, dass das Konzil ein Pfingstereignis werde. Seine Hoffnung wurde nicht enttäuscht, und P. Thomas hat es verstanden, uns die pfingstlichen Feuerzungen über den Konzilsvätern sichtbar zu machen.
Freilich, wenn man unseren kirchlichen und weltlichen Alltag betrachtet, hat man – von kleineren äusseren Reformen abgesehen – nicht gerade den Eindruck, dass wir von diesem Pfingstgeist bereits erfasst seien. Selbst die Konzilsväter — aus dem römischen Pfingststurm in ihren diözesanen Alltag zurückgekehrt — scheinen das, was sie gemeinsam beschlossen, zum Teil wieder vergessen zu haben oder es mit der Verwirklichung nicht sehr eilig zu haben. Und Priester und Laien des grossen Gottesvolkes haben sich vielfach nur für das äussere Geschehen des Konzils interessiert, aber nicht für seine Forderung einer allseitigen Geisteserneuerung. Manchmal hat man auch den Eindruck, dass viele sich nur das heraussuchen, was ihnen Erleichterung bietet und alles andere unbeachtet lassen, oder dass sie Pläne und Programme aufstellen, ohne den Elan zu haben, sie auch zu verwirklichen. Egoismus und geistige Trägheit drohen so das Pfingstereignis zu einer vergeblichen Liebesmühe Gottes werden zu lassen.
Dabei ist eines der Hauptanliegen der Botschaft Christi die Metanoia, das Umdenken, die Umkehr. Man muss menschliches Denken, auch wenn es ewig scheinende und Sicherheit gewährende Gehäuse erbaut hat, immer wieder unter das Gericht des Gotteswortes stellen und notfalls eben korrigieren. Man muss dies auch mit Institutionen und Gewohnheiten tun, auch wenn sie jahrhundertelang ihren Dienst getan und segensreich gewirkt haben.
Christus ist nicht gekommen, um uns in Sicherheit und Schlaf zu wiegen. Er hat Feuer auf die Erde geworfen und will, dass es brenne. Durch das Konzil hat er es ein weiteres Mal getan. Lassen wir uns von diesem Feuer erfassen! Bücher wie das von Pater Thomas helfen uns dazu.

Dr. Eduard Vetter, Riehen-Basel

* Thomas Kreider: Was sagt das Konzil über die Kirche? Mainz 1966, Matthias-Grünewald-Verlag, ca. 160 Seiten, kart. ca. Fr. 11.35. Damit eröffnet der Verlag eine kleine Reihe mit dem Titel «Was sagt das Konzil über . . .».